

Apg 2,1-21, Pfingsten 2020

Liebe Gemeinde,

Wunder gibt es immer wieder, aber solch ein Wunder!? Juden aus den unterschiedlichsten Ländern sind wie jedes Jahr in der Stadt ihrer Sehnsucht, in Jerusalem, zusammengekommen. Sie wollen das Wochenfest feiern, 50 Tage nach dem Passahfest, dem ersten Erntefest. Heute wird endlich mit der Weizenernte begonnen, heute ist Schewuot, das Wochenfest, seit alters das zweite Erntefest, das gleichzeitig an den großen Tag des Bundesschlusses zwischen Gott und seinem Volk Israel erinnert. Am Berg Sinai übergab Gott seine Zehn Gebote an Mose.

50 Tage nach dem Passahfest feiern sie das Wochenfest, danken für die Weizenernte und erinnern sich an die Übergabe der zehn Gebote. Sie erinnern sich daran, dass Gott einen Bund mit ihnen geschlossen hat, dass er ihr Gott und sie sein Volk sind.

Sie erinnern sich an die Verbindung mit Gott. Und plötzlich geschieht das Wunder. Sie sind mit den Menschen da vorne verbunden, die von wunderbaren Taten Gottes erzählen. Sie verstehen ohne Mühe, ohne Dolmetscher, was die Jünger Jesu vor ihnen zu ihnen sagen, obwohl sie aramäisch sprechen. Das Wunder schlägt sie in Bann: Die Jünger Jesu predigen so, dass alle sie verstehen: Parther, Meder und Elamiter, Leute aus Phrygien und Pamphylien. Unglaublich, als habe es den Turmbau zu Babel nie gegeben, als wären die verschiedenen Sprachen der Welt nie entstanden.

Das Wunder der Verständigung!

Und wir? Wir sitzen hier auf zwei Meter Abstand mit einer Nasen-Mund-Bedeckung. Diese Nasen-Mund-Bedeckung passt eigentlich nicht zu Pfingsten. Es macht das Atmen mühsam, erschwert das Reden und behindert damit Verständigung. So kann die Maske auch ein Symbol sein für nicht gelingende Kommunikation im privaten wie im öffentlichen Bereich – gerade auch in der jetzigen Krise.

Für Einige unserer Gemeindemitglieder ist diese Nasen-Mund-Bedeckung ein Grund nicht in die Kirche zum Gottesdienst zu gehen.

Dennoch tragen wir sie, um einander zu schützen vor einem Virus, das Menschen den Atem nimmt.

Der Atem ist in der Bibel auch ein Bild für den Geist Gottes. Das hebräische Wort Ruach bedeutet zugleich Wind und Atem und meint beide in Bewegung. Gott haucht Leben in die Menschen hinein, sein Atem erhält sie Tag für Tag. Ruach, der Atem Gottes, schafft und erhält Leben.

Gleichzeitig setzt der Atem Gottes Menschen in Bewegung. Davon erzählt die Pfingstgeschichte.

Die Jünger hatten sich verkrochen in einem Haus. Sie hatten Angst von der Welt da draußen und hielten Abstand zu ihr. Dann geschieht das Pfingstwunder. Die Jünger atmen auf. Sie werden befreit von der Angst, die sie vor den Gegnern Jesu hatten. Sie finden den Mut, zu dem zu stehen, der als Schwerverbrecher hingerichtet worden war.

Sie halten Reden vor einem vielsprachigen Publikum und erzählen von dem, der in ihr Leben Heil und Segen gebracht hat.

An Pfingsten werden aus Ängstlichen Menschen, die aufatmen, die sich trauen frei zu reden, die in ihrer ganz eigenen Sprache reden, aber so, dass jeder und jede sie versteht – ganz ohne Dolmetscher.

Pfingsten ist also ein doppeltes Wunder aus Ängstlichen werden Mutige und Verständigung gelingt ganz von selbst.

„Ach“, seufze ich, heute in diesem Pfingstgottesdienst, „ach, wie schön wäre so ein Pfingstwunder auch unter uns.“ Dass wir aufatmen und frei werden von jeder Angst und fähig, zu verstehen, endlich zu verstehen.

Dass wir dann zu einer Gemeinschaft verbunden wären, dass die Sprachbarrieren fielen, der Syrer den Israeli versteht und die Araber mit den Griechen Gott loben, und wir als Deutsche irgendwo mittendrin sind, und die Jungen die Alten verstehen und die Alten die Jungen und die Männer endlich die Frauen und – der Mensch endlich Gott.

„Ach“, seufze ich, heute in diesem Pfingstgottesdienst, „ach, wie schön wäre so ein Pfingstwunder auch unter uns.“ – Gerade jetzt, in diesem besonderen Jahr mit all den Beschränkungen durch die Corona-Pandemie. Die Angebote aus der Kirchengemeinde wären in allen Haushalten präsent. Wo Andachten oder Predigten auf der Gemeinde-Homepage veröffentlicht sind, würden sie von allen gelesen oder angesehen. Kirchen würden viel besucht, selbst wenn

die Gottesdienste unter Corona-Auflagen noch schwierig sind. Wer Abstand halten muss, wäre im Gebet nicht nur mit seinen Lieben, sondern auch mit den Christen weltweit verbunden.

Junge und alte Menschen, die sich in den Umweltgruppen engagieren wollen, würden schon mit den Hufen scharren. Denn viele hätten neu entdeckt: Ich kann und will etwas zur Bewahrung der Schöpfung tun. Und solange sich der Bibelkreis noch nicht treffen kann, würden zu Hause dennoch die Bibeln aufgeschlagen. Weil die Leute selbst nachlesen und verstehen wollen, wie die Geschichte mit dem Heiligen Geist weitergeht.

Und beim Lesen und Hören der Worte der Bibel würden Gleichgültige aufhorchen, würden Traurige Trost finden und Schwache würden die Kraft spüren, die sie weiterträgt. Weil der Heilige Geist spürbar wird.

„Ach“, seufze ich, heute in diesem Pfingstgottesdienst, „ach, wie schön wäre so ein Pfingstwunder auch unter uns.“

Und wissen Sie, was der Geist manchmal auch macht? Das schreibt Paulus im Römerbrief: seufzen. Er seufzt. *Der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen*,¹ heißt es da. Das Seufzen ist auch eine Sprache des Heiligen Geistes. Gott erzählt sich selbst unsere Not. Dieses Jahr ist das Pfingstfest für mich auch Fest des tiefen Seufzens.

¹ Röm 8,26

Dieses Jahr seufze ich am Geburtstag der Kirche, gleichzeitig bitte ich um den Heiligen Geist, der ermutigt und neues Verstehen schafft.

Was ganz klar ist in der Apostelgeschichte: Wenn der Heilige Geist Menschen ergreift, dann führt er zu Jesus Christus, dann verstehen sie: Das ist das Fundament meines Lebens und mein Ziel. „Christum allein weiß der Heilige Geist zu predigen; der arme Heilige Geist weiß sonst nichts“, sagt Martin Luther.

Damals beim ersten Pfingstfest hörten Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern, die Jünger Jesu von den großen Tagen Gottes reden: „*Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen. Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen heiligen Geist vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr seht und hört* (Apg 2,32-33) So predigte der Apostel Petrus vor der versammelten Menschenmenge in Jerusalem.

Der Auferstandene selber ist es, der weitergibt, was er empfangen hat, nämlich Gottes Heiligen Geist.

Der Heilige Geist lässt aufatmen auch in dieser Zeit, die so vielen Menschen den Atem raubt, weil sie krank sind, aber auch weil sie verunsichert sind. Er schenkt den Mut und die Kraft, sich tastend voran zu bewegen, auszuhalten, dass nicht alles planbar und vorhersehbar ist. Dieser Mut wächst aus der Gewissheit, dass wir mit allem trotz allem, was uns passiert, nicht verloren gehen können. Denn der Heilige Geist spricht in unser Herz hinein: „Du gehörst zu Jesus Christus.“

Der Heilige Geist lässt mich verstehen in dieser Zeit der physischen Distanz. Ich entdecke viel Verständnis für einander in dieser Zeit. Da erleben manche, dass sie nicht allein gelassen werden in Angst und Verzweiflung. Menschen sind da und halten bei ihnen ausgehalten – auch über die physische Distanz hinweg. Manche Verzweifelten erleben in dieser Zeit auch die Fürbitte anderer neu als eine Quelle der Kraft. Verstehen sehe ich in der Fürsorge für andere, in der Bereitschaft zu verzichten, um anderen Gutes zu tun. Es gibt eine große Bereitschaft, Verantwortung für andere zu übernehmen.

Wir feiern Pfingsten, den Geburtstag der Kirche, das Wunder, dass Menschen aufatmen und frei werden von Angst, das Wunder, dass Verständigung gelingt ganz ohne Dolmetscher. Wunder gibt es immer wieder, auch ein Solches!

Gottes Geist hat uns heute hier versammelt. Er lässt uns aufatmen und schenkt uns Gemeinschaft mit Jesus Christus und untereinander. In dieser Gemeinschaft loben wir Gott.

Es ist eine Gemeinschaft, die wir nicht besitzen. Sie ist ein Geschenk. Darum bitten wir:

„Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft, die uns verbindet und Frieden schafft.“ Amen.

(Mit Anregungen aus der von Valerie Ebert-Schewe und Gottfried Greiner aktualisierten und redigierten Lesepredigt von Pfarrerin Dr. Christine Jahn)